Aus: SchulVerwaltung - spezial, H. 4/2017

Kooperatives Lernen: Motivierter und erfolgreicher lernen

Zur Bedeutung der Zusammenarbeit für die Freude am Lernen

Schüler lernen gerne in kooperativen Arrangements. Das liegt zum einen an der hohen Aktivität, die dabei gefordert ist. Zum anderen liegt es an der Kommunikation und Interaktion, die einem menschlichen Grundbedürfnis entspricht. Und nicht zuletzt kann man Spannung erzeugen durch Wettbewerbe, Übungen mit Rätselcharakter und anderen Formen des Kooperativen Lernens.

Tobias Saum
Lehrer für Deutsch und Philosophie (Hagen), Fachleiter für Deutsch am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Hagen (Gy/Ge).

Ludger Brüning
Lehrer für Deutsch, Geschichte und Sozialwissenschaften an der Gesamtschule Haspe in Hagen. Zudem in der Lehrerfortbildung tätig.

Etwas zu lernen, sich als wirksam zu erfahren, mit anderen gemeinsam etwas zu schaffen, all das bereitet Freude. Das ist die Erfahrung der allermeisten Lehrkräfte, die tagtäglich in die erwartungsvollen Augen junger Schüler/-innen blicken.

Diese Lern- und Arbeitsfreude verflüchtigt sich aber im Verlauf der Sekundarstufe. So zeigt auch eine breit angelegte empirische Untersuchung, dass über 70% der Schüler/-innen der 8. und 9. Klasse sich häufig im Unterricht langweilen (vgl. Götz 2009). Im Vergleich mit anderen Emotionen wie Freude, Stolz, Hoffnung, Ärger, Angst, Scham und Hoffnungslosigkeit ist die Langeweile offensichtlich die vorherrschende Emotion in deutschen Klassenzimmern.

Eine Ursache für die Langeweile ist der hohe Redeanteil der Lehrpersonen. Die Lehrer/-innen sprechen in einer Stunde im Durchschnitt mehr als doppelt so lang wie alle ihre Schüler zusammen. Zieht man die Phasen der stillen Einzelarbeit ab, dann haben die Lehrpersonen in den Unterrichtsaufzeichnungen, die für die DESI-Studie gemacht worden sind, durchschnittlich einen Sprechanteil von 68%, und bei der TIMSS-Studie wurde sogar ein Sprechanteil von 76% gemessen (Klieme 2006, S. 47). Wundert es, dass Schüler, die so viel zuhören müssen, sich langweilen und nur wenig Lust auf Schule haben?

Aktiv lernen

Die kindliche Lernfreude muss aber im Verlauf der Schulzeit nicht zwingend in das Erleben von Langeweile übergehen. Denn auch jugendliche Lerner haben Freude am Lernen – wenn sie aktiv lernen und sich auch so erleben. Dies zu ermöglichen, ist – wie die Ergebnisse der TIMSS- oder DESI-Studie nahelegen – auch eine Frage der Unterrichtsgestaltung. Es gilt, die Phasen des gelenkten Lehrgesprächs zu reduzieren und durch kognitiv schüleraktivierende Phasen zu ersetzen.

Im Kooperativen Lernen beginnt die Aktivierung dadurch, dass die Schüler zunächst Zeit bekommen, sich mit Fragen und Problemen individuell auseinanderzusetzen, auch und gerade im Anschluss an eine Lehrererklärung. Bei Unterrichtsgesprächen bekommen die Schüler/-innen diese Zeit häufig nicht, wie die Videoaufnahmen der DESI-Studie zeigen. Dort wird knapp die Hälfte der Lehrerfragen von dem ersten Schüler innerhalb von 3 Sekunden beantwortet (vgl. Klieme 2006, S. 50). Wenn also die Schnellsten sich schon gemeldet haben und aufgerufen worden sind, haben die meisten noch gar nicht angefangen zu denken. Und so folgt eine Frage nach der anderen. Wer nicht in der Lage ist, in diesem Tempo mitzudenken, der steigt aus und – langweilt sich eben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass im Unterrichtsgespräch nach einer Einzelarbeit die kognitive Aktivierung der Schüler meist schnell nachlässt.

Den Grad der Aktivierung kann man jedoch hochhalten, wenn sich für die Schüler zunächst eine Phase der Kooperation anschließt. Vielleicht ist die Kooperation anfänglich noch nicht sehr intensiv. Dann kann man den Austausch so strukturieren, dass die Schüler spüren, aufeinander angewiesen zu sein. Kaum ein Schüler wird sich dann der Mitarbeit entziehen. Methodisch gibt es dazu viele Möglichkeiten. So kann man beispielsweise mit Redekärtchen arbeiten – jeder bekommt zwei Kärtchen. Wenn er etwas sagt, muss er ein Kärtchen in die Mitte legen und er bekommt seine Kärtchen erst wieder, wenn alle ihre Kärtchen abgelegt haben. Man kann auch den vier Gruppenmitgliedern verschiedene Materialien geben, die sie nach der Einzelarbeit einander gegenseitig vorstellen.

Erst nach dieser Gruppenphase beginnt dann das Klassengespräch, in

dem die Ergebnisse vorgestellt, revidiert und gebündelt werden. Auf ein solches Unterrichtsgespräch sind alle Schüler jetzt vorbereitet. Daher kann nun jeder zur Präsentation aufgerufen werden, auch die, die sich nicht von sich aus melden (vgl. Brüning/Saum 2015a).

Miteinander reden und Beziehungen aufbauen

Diese so angeregte höhere Aktivität führt zu größerer Lernfreude. Die abwechslungsreiche Gestaltung des Unterrichts lässt die Zeit schnell vergehen. Aber dass Schüler beim Kooperativen Lernen motivierter sind, hat auch noch andere Gründe: Miteinander zu kommunizieren ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Eine Lernaufgabe, die die Möglichkeit zur Kooperation gibt, ist allein schon deswegen attraktiver.

» *Beim Kooperativen Lernen haben die Schüler dagegen die Möglichkeit, die Beziehungen zu ihren Mitschülern zu pflegen und auszubauen.«*

Das Bedürfnis zu kommunizieren kommt in frontalen Unterrichtssituationen dagegen oft in Störungen zum Ausdruck.

Beim Kooperativen Lernen haben die Schüler dagegen die Möglichkeit, die Beziehungen zu ihren Mitschülern zu pflegen und auszubauen. Denn es werden regelmäßig – zum Beispiel viermal im Schuljahr – neue Gruppen gebildet. Die Zusammenarbeit in den jeweils neuen Gruppen kann durch teambildende Übungen gefördert werden (vgl. Brüning/Saum 2012). So unterstützen sich die Schüler gegenseitig, weil ihnen etwas an den anderen liegt.

Es entsteht aber auch eine erhöhte Lernfreude, weil sich die jungen Menschen als wesentlich selbstwirksamer erleben, als wenn sie überwiegend Zuhörer sind. Dieses Erleben der Selbstwirksamkeit ist ein zentraler Faktor für Lernfreude.

Spannende Lernsituationen schaffen

Damit die Schüler gerne lernen, gibt es im Kooperativen Lernen noch weitere methodische Möglichkeiten:

- *Wettbewerb zwischen den Gruppen:* Beim Gruppenturnier wird zwischen den Vierer-Gruppen ein spielerischer Wettbewerb durchgeführt. Die Gruppen müssen etwa in Englisch zeigen, wie gut sie die Vokabeln können oder in Erdkunde, was sie über bestimmte Länder wissen. Es gewinnt die Gruppe, die bei diesem Wissensturnier die meisten Punkte holt. Vorher unterstützen sich die Mitglieder einer Gruppe sehr engagiert, weil sie ja gewinnen möchten. Was für nahezu jeden Schüler als sportlicher Wettbewerb erscheint, ist in Wirklichkeit eine hochwirksame Methode des Übens und Wiederholens (vgl. Wellenreuther 2015, S. 472 f.).
- *Rätsel als Vorbild:* Attraktiv werden Aufgaben auch dann, wenn sie Rätselcharakter haben. Zum Beispiel können Sie die Zeilen eines Gedichtes, die Schritte eines Lösungsweges oder eine Landkarte auseinanderschneiden. Jede Gruppe bekommt ein Set und muss es wieder richtig anordnen. Jeder Schüler einer Gruppe bekommt Zeilen zugeordnet; er darf nur diese berühren und so müssen alle gemeinsam versuchen, zum Beispiel die Landkarte wieder richtig zusammenzusetzen.
- *Fehler suchen:* Auch können die Schüler bewusst einen Fehler einbauen, den der Partner oder die Gruppe finden muss: Jeder stellt fünf Vokabeln mit Übersetzung vor, eine ist falsch. Welche? In Partnerarbeit wird nach einer Textarbeit vorgestellt, was eine chemische Reaktion ist. Partner A stellt vor und baut einen Fehler ein. Partner B muss ihn finden. Nach der Lektüre einer Szene aus Faust I fasst ein Partner die Szene zusammen, baut jedoch einen Fehler ein. Was ist falsch?

Vielfältige Wirkungen

Unsere Schüler wissen diesen Unterricht zu schätzen. So berichten Kinder, dass sie sich in diesen Unterricht eingebunden fühlen, dass sie mit Freude mitarbeiten und viel besser lernen, als in anderen Unterrichtsformen. Von Langeweile keine Spur oder wie Schüler einer 5. Klasse einmal nach zwei aufeinander folgenden Deutsch-Doppelstunden etwas salopp sagte: »Vier Stunden Grammatik – das ist cool!« Ein Schüler aus dem 12. Jahrgang schrieb bei einer Umfrage: »Durch die Zusammenarbeit verstehe ich häufig die Zusammenhänge noch besser, da sie ein Mitschüler erklärt. Und bei schwierigen Texten ergänzen wir uns häufig.« Ein anderer betonte die soziale Dimension: »Durch das Kooperative Lernen habe ich schon früh gelernt, mit meinen Mitschülern zu reden und auch offener zu werden und zu sagen, was ich denke, auch außerhalb des Unterrichts. Durch Gruppenwechsel lernt man jeden Mitschüler besser kennen. Das ist gut.«

» *Wer wirksam den Unterricht in der Schule entwickeln möchte, der sollte zunächst eine längerfristige Fortbildungsreihe zum Kooperativen Lernen initiieren.«*

Diese positiven Erfahrungen mit dem Kooperativen Lernen werden auch durch die empirische Unterrichtsforschung bestätigt (siehe Kasten 1). Die Studien zeigen zudem, dass durch Kooperatives Lernen nicht nur die sozialen Beziehungen verbessert werden und das Selbstwertgefühl erhöht wird, sondern auch der kognitive Lernerfolg gesteigert wird.

Wirkungen des Kooperativen Lernens in sozialer und emotionaler Hinsicht:

- Es führt zu größerer Lernfreude.
- Die wechselseitige Sympathie der Schüler steigt, es entstehen mehr Freundschaften.
- Das Klassenklima wird verbessert.
- Positive Beziehungen zwischen Schülern aus verschiedenen Kulturen werden verbessert.
- Barrieren zwischen behinderten und nicht behinderten Schülern werden überwunden.
- Die Fähigkeit zur Empathie und zum Perspektivwechsel steigt.
- Die Überzeugung, dass die eigene Leistung und die der Gruppe von der eigenen Anstrengung abhängen, wird gestärkt. Kooperatives Lernen ermöglicht also viele Selbstwirksamkeitserfahrungen.
- Das Selbstwertgefühl wird erhöht, denn die Lernenden können eigene Kompetenzen unter Beweis stellen und erfahren, dass sie von anderen akzeptiert werden.
- Das aufgabenbezogene Verhalten der Lernenden verbessert sich.
- Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen der Verbesserung der sozialen Beziehungen und einem Anstieg der Leistung.

(vgl. Borsch 2015, S. 126-135, Brüning/Saum 2015b, S. 150-153)

Gelingensbedingungen

Manche Lehrkräfte beklagen, dass die Lernergebnisse der Schüler beim Kooperativen Lernen unzureichend sind. Dies hat häufig seinen Grund darin, dass es als Oberflächenstrategie angewandt wird. Das bedeutet, dass die Methoden angewandt, aber von den Schülern nicht zum Lernen genutzt werden. Ein Beispiel: Schüler teilen sich bei der Partnerarbeit zwar ihre Lernergebnisse mit, aber diskutieren und reflektieren sie nicht. Oder sie wissen am Ende des Gruppenpuzzles nur das, was sie selbst erarbeitet haben. Damit Kooperatives Lernen zu einer wirksamen Tiefenstrategie des Unterrichts wird, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden:

1. Binden Sie kooperative Methode in eine Unterrichtsdramaturgie ein, bei der die Schüler ...
   a. zu Beginn ihr mentales Netz zu dem behandelten Thema aktivieren,
   b. den Sinn des zu Lernenden erfassen,
   c. das Gelernte in einem größeren Zusammenhang vernetzen,
   d. durch die Methode ein Lernziel verfolgen.
2. Formulieren Sie die Aufgaben so, dass sie einen Austausch erfordern, indem Sie die Schüler auffordern,
   a. sich auf wichtige Aussagen zu einigen oder Ranglisten der Bedeutsamkeit aufzustellen,
   b. den Vergleich ihrer Ergebnisse zu dokumentieren,
   c. sich darauf vorzubereiten, im Plenum wiederzugeben, was die Partner gesagt haben.
3. Gehen Sie beim Partner- und Gruppenpuzzle sehr kleinschrittig vor und lassen Sie die Schüler Testfragen aufschreiben, die die anderen später beantworten können müssen.
4. Kombinieren Sie das Kooperative Lernen mit Verfahren der Direkten Instruktion, indem Sie den Schülern Muster und Modelle der Verhaltensweisen bei der Kooperation geben und die Qualitätskriterien vermitteln.
5. Vermitteln Sie den Schülern die Fähigkeit, sich in der Gruppe aufeinander zu beziehen (Transaktivität), so dass sie den Gesprächsverlauf in zielorientierter Weise lenken.

Kooperatives Lernen implementieren

Werfen Sie mit uns abschließend noch einen Blick auf eine Unterrichtsentwicklung, in der das Kooperative Lernen im Mittelpunkt steht (vgl. Brüning/Saum 2015b, S. 154 ff.). Wenn Sie das Kooperative Lernen an Ihrer Schule einführen wollen, gibt es gibt zwei zentrale Elemente: Fortbildungen und innerschulische Netzwerke.

Wer wirksam den Unterricht in der Schule entwickeln möchte, der sollte zunächst eine längerfristige Fortbildungsreihe zum Kooperativen Lernen initiieren. Damit die alten Routinen sich dann dauerhaft entwickeln können, sind innerschulische Netzwerke unerlässlich. In ihnen können sich die Kollegen austauschen, anregen und ermutigen. Eine erprobte Form der Netzwerkbildung sind Werkstattgruppen. In dieser Gruppe finden wichtige inhaltliche Austauschprozesse über die Herausforderungen eines veränderten Unterrichts statt. Dazu bieten sich verschiedene Organisationsprozesse an:

a. **Strukturierter Erfahrungsaustausch:** Abwechselnd stellen die Teilnehmer einzelne Sequenzen aus ihrem veränderten Unterricht vor, z.B. in der Form des Stationenlernens: Drei oder vier Kollegen berichten an einer Station über ihren Unterricht. Die Teilnehmer wählen eine Station, bei der sie das Fach oder die vorgestellte Methode interessiert. In einem begrenzten Zeitrahmen stellt der Stationsleiter seine kooperative Stunde oder Sequenz vor. Anschließend wechseln die Teilnehmer zur zweiten Station und dann ggf. noch zur dritten. So inspirieren und ermutigen sich die Kolleginnen und Kollegen gegenseitig.
b. **Kurzfortbildungen:** Kolleginnen und Kollegen, die sich in ein Thema besonders eingearbeitet haben, führen kleinere Fortbildungen durch.
c. **Praxis-Tandems und Hospitationen:** Bei Praxis-Tandems schließen sich zwei Kollegen zusammen, tauschen sich aus,

Aus: SchulVerwaltung - spezial, H. 4/2017

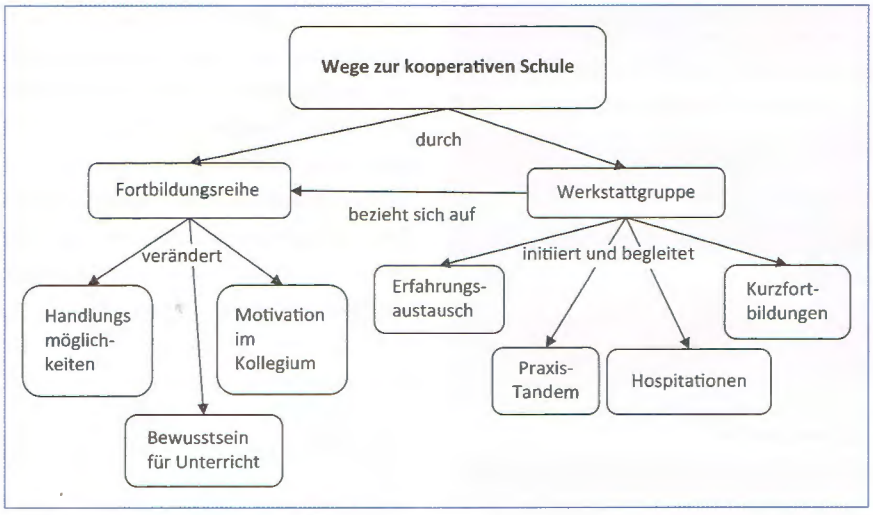

Abb. 1: Wege zu einer kooperativen Schule.

besprechen ihre kooperativen Lernsequenzen oder planen sie gemeinsam, besuchen sich gegenseitig im Unterricht, lernen von- und miteinander und geben sich Feedback zu vereinbarten Schwerpunkten. Dies kann zu Hospitationen innerhalb der Schule, bei denen sich Kollegen nicht nur innerhalb des Tandems gegenseitig im Unterricht besuchen, ausgeweitet werden.

Unterstützung durch die Schulleitung

Zentral in diesem Prozess ist die Initiative und Unterstützung durch die Schulleitung. Sie muss bereit sein, den Prozess aktiv zu begleiten und auch selbst an den Fortbildungen teilzunehmen. Innerschulisch muss sie für die Praxis-Tandems oder Hospitationen die organisatorischen Voraussetzungen schaffen, damit die Kolleginnen und Kollegen sich gegenseitig in ihrem Unterricht besuchen können. Wenn möglich, sollten Kollegen, die sich besonders engagieren, indem sie z.B. die Werkstattgruppe organisieren, entlastet werden. Wenn in der Schule ausreichend Erfahrungen mit dem Kooperativen Lernen vorliegen, dann ist es an der Zeit, die Fachkonferenzen mit einem entsprechenden Entwicklungsschwerpunkt zu betrauen. Alle unsere Erfahrungen zeigen, dass es ohne die aktive Unterstützung der Schulleitungen nicht zu nachhaltigen Veränderungen kommt.

Fazit

Kooperatives Lernen ist für die Schüler/-innen ein Gewinn. Aber in den Schulen, die sich diesbezüglich auf den Weg machen, berichten uns auch viele Lehrpersonen von einer gesteigerten Selbstzufriedenheit mit der eigenen Tätigkeit. Es lohnt sich also. ■

Literatur

Borsch, Frank: Kooperatives Lernen. Theorie – Anwendung – Wirksamkeit. Stuttgart 2015.

Brüning, Ludger / Saum, Tobias: Gruppen bilden, Teamgeist entwickeln, Kraft tanken. Essen 2012.

Brüning, Ludger / Saum, Tobias: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen, Bd. 1, 10. Aufl., Essen 2015 (a).

Brüning, Ludger / Saum, Tobias: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen, Bd. 2, 3. Aufl., Essen 2015 (b).

Götz, Thomas: Windstille in den Köpfen. In forum schule, H. 3, 2009.

Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Zentrale Befunde der Studie »Deutsch Englisch Schülerleistungen International« (DESI). Frankfurt 2006. (Download unter: http://www.dipf.de/de/pdf-dokumente/projekte-materialien/desi-zentrale-befunde).

Wellenreuther, Martin: Lehren und Lernen – aber wie? 8. Aufl., Baltsmannsweiler 2015.

→ DISKUSSIONSFORUM

Wie sieht Ihr Schulalltag aus? Beschäftigen Sie derzeit akute Probleme und schwierige Situationen? Möchten Sie mir von interessanten Schulprojekten berichten?
Teilen Sie mir Ihre Erfahrungen mit:
... per E-Mail: victoria adamczak@wolterskluwer.com
... auf unserer Facebook-Seite: www.facebook.de/schulverwaltung

Gerne können Sie mich für den telefonischen Austausch erreichen unter:
Tel.: 0221-94373-7905 (Di 10-11 Uhr)
Ich freue mich auf Ihre Meinung!
Ihre Victoria Adamczak